

SWR2 Leben

Teil des Lebens – Der Schwangerschaftsabbruch

Von Ina Strelow

Sendung vom: 20.09.2022, 15.05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2022

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

TEIL DES LEBENS – DER SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH

01 Marina:

Ich hab tatsächlich deswegen eine Nacht nicht geschlafen. Und das berührt mich, beide Fälle, die ich da speziell erzähle, so sehr, dass ich überlegt hatte, ob ich darüber reden kann. Was erzähl ich denn da? Welche Details lass ich weg, die andererseits wichtig sind. Und ich komme ja noch aus 'ner Zeit, wo es auch total verboten war. Und auf einmal kamen Sachen in meinen Kopf, die waren fast unerträglich.

02 Sylvia:

Für mich war das immer schon auch 'ne Wunde. Es war nie leichtfertig, sondern immer eine Entscheidung, die schwierig war, für mich zu sagen: Nee, das geht jetzt nicht. Das Kind kann jetzt nicht kommen.

Erzählerin:

Zwei Frauen, die bereit waren, über ihre persönlichen Erfahrungen öffentlich zu sprechen. Viele haben abgesagt. Manche sofort, andere, wie eine Freundin, einen Tag später. Nachdem sie mir begeistert zugesagt hatte: „War alles ganz easy, kann ich dir gern erzählen...“, kam am nächsten Tag ihre Mail mit der Absage. Sie will dieses dunkle Kapitel um die damalige Beziehung und die ganze Situation nicht noch einmal aufmachen. Also doch nicht so easy, dachte ich. Es ist ja nie nur der Eingriff. Immer stehen dahinter eine persönliche Geschichte, eine Lebenszeit und der gesellschaftliche Kontext. Auch ich habe überlegt, ob ich hier über mich sprechen möchte.

03 Frau Lau:

Es soll immer im Verborgenen bleiben. Immer ein individuelles Problem. Kein Problem der Gesellschaft. Schwangerschaftsabbruch hat ja immer noch so was sehr Anrühiges, Scham besetztes.

Erzählerin:

Frau Lau habe ich in einer Beratungsstelle in Berlin getroffen. Sie ist 52 Jahre alt, hat Sozial- und Sexualpädagogik studiert und arbeitet seit über 20 Jahren in der Einrichtung.

04 Frau Lau:

Also die gesetzliche Regelung ist hier immer noch so, dass der Schwangerschaftsabbruch eine Strafe im Strafgesetzbuch darstellt. Ne Straftat gegen das Leben. Und steht eben neben anderen Tötungsdelikten in diesem Strafgesetzbuch. Strafgesetzbuch! – nach 150 Jahren! Das ist nicht mehr auf der Tagesordnung. Und in 218a steht dann, wann bleibt es straffrei: Wenn eine Frau sich vorher an eine anerkannte Beratungsstelle gewandt hat, wenn die Frau den Beratungsschein erhält, wenn sie die sogenannte Bedenkfrist einhält, von drei Tagen, wenn ein Arzt, eine Ärztin den Schwangerschaftsabbruch vornimmt, wenn nach der Empfängnis nicht mehr als zwölf Wochen vergangen sind.

05 Marina:

Als ich 18 war, ließ ich mich von einem Mann nach Hause fahren, spät abends. Und ich merkte schon, dass der mit mir nicht nach Hause fuhr, sondern auf eine Baustelle. Und dann klappte er die Sitze runter und vergewaltigte mich. Und in der damaligen Zeit, so um '67 rum, fühlte ich mich selbst dafür verantwortlich und hab das niemandem erzählt.

Erzählerin:

Ich nenne sie Marina, sie möchte anonym bleiben. Die ehemalige Lehrerin ist heute 74 Jahre alt. Damals, 1967, war es in Westberlin und der gesamten Bundesrepublik kaum möglich, als unverheiratete Frau die Antibaby-Pille zu bekommen. Und ein Schwangerschaftsabbruch war verboten und eine Straftat.

06 Marina:

Und dann merkte ich, dass ich schwanger war. Und das hab ich auch erst niemandem erzählt, sondern ihm gesagt. Und er behauptete, er wäre Arzt und er würde es wegmachen. Und dann standen wir einige Abende vor dem Haus von irgendwelchen Ärztinnen, die ihm angeblich die Praxis lassen würden. Und ich war so dämlich das zu glauben. Er wollte, dass ich das niemanden erzähle. Dadurch hatte er sozusagen die Macht über mich. Irgendwann kam mir das alles verdächtig vor und ich erzählte es meiner Mutter. Und ich bin ihr bis heute dafür dankbar, die hat überhaupt nicht hysterisch oder so reagiert, sondern absolut verständnisvoll.

07 Sylvia:

Das Erste war ja nicht ne Abtreibung. Das Erste war ja die Geburt meiner Tochter...

Erzählerin:

... und die war Anfang der 90er Jahre. Sylvia ist die andere der beiden Frauen, die zu sprechen bereit waren. Heute ist sie 55 Jahre alt und arbeitet als Heilpraktikerin im Wendland in Niedersachsen.

08 Sylvia:

Und, ich glaube, als sie vier Jahre alt war, war dann die erste Abtreibung. Da war ich wieder schwanger. Wir haben zwar verhütet, aber es hat dann doch nicht immer so funktioniert. Und mein damaliger Partner, der war strikt ganz klar dagegen. So klar, dass ich mir dann überlegt habe, alleinerziehend mit einem Kind konnte ich mir vorstellen, mit zwei war dann für mich aber klar: Nein, das mach ich nicht.

Es gab ja diesen Zeitraum, in dem man die Beratungsgespräche haben musste und das war aber alles sehr dezent und war formell, sehr umsichtig wurde da umgegangen.

Erzählerin:

Sylvia, die 20 Jahre jünger ist als Marina, konnte Mitte der 90er die bis heute geltenden Regelungen für einen Schwangerschaftsabbruch in Anspruch nehmen. Marina hingegen musste ihre Entscheidung noch illegal unter Androhung von Gefängnisstrafe durchsetzen.

09 Marina:

Meine Schwester, die acht Jahre älter ist als ich, hatte schon studiert und interessanterweise kannte sie in ihrem Umfeld auch viele Frauen, die schon Abtreibungen gemacht hatten. Und diese Frauen wussten die Adresse, das war bekannt, dieser Mann. Er nahm tausend Mark, war damals viel Geld, '67. Ja, und dann war ich da. Und dieser Arzt hatte alle weggeschickt, auch seine Sprechstundenhilfe. Und dann hat er diesen Schuhanzieher genommen, dieses krumme silberne Ding, das musste ich selber halten. Und dann bilde ich mir ein, ich hätte es kratzen gehört. Ja, dann war's raus.

Zum Glück war's noch nicht Ende des dritten Monats.

Und danach war ich natürlich heilfroh. Aber ich vergess' das nie.

10 Frau Lau:

Und hier in der Beratungsstelle kann ich sagen, die meisten Frauen, die durch diese Tür kommen, sind entschieden. Die Gründe sind vielfältig und komplex: Klimasituation, pandemische Situation, Weltsituation. Existenzielle Ängste, Wohnungsnot, partnerschaftliche Probleme. Aber auch körperliche und psychische Erkrankungen, Belastungssituationen, keine Ressourcen mehr, keine Kraft mehr. Was wir im letzten Jahr festgestellt haben, ist auch vermehrt, kein Kinderwunsch: Frau sein impliziert nicht gleich Mutter werden.

11 Sylvia:

Die zweite Abtreibung war – wir haben uns getrennt, dann sind wir wieder zusammengekommen – das wird dann '96 gewesen sein. Und ja, das war auch nicht geplant. Und da ging dann auch die Beziehung ganz auseinander. Also nicht nur wegen der Abtreibung, sondern das Wie meines Partners. Wie er sich da gegen mich gestellt hat, dass ich auf diese Weise keine weitere Beziehung wollte. Ich muss dazu sagen, dass es mein Partner psychisch sehr schwer hatte. Ich würde mal sagen, krank war in dem Moment, in der Zeit, nicht berechenbar.

Erzählerin:

Als ich mit 23 Jahren vor der gleichen Entscheidung wie Sylvia und Marina stand, lebte ich in einer festen Beziehung und hatte schon zwei Kinder, die drei Jahre und ein Jahr alt waren. Das ist jetzt 40 Jahre her und wir lebten in Ostberlin. Unser Alltag war turbulent. Wir sind beide Vollzeit arbeiten gegangen, ich hatte gerade ein Fernstudium begonnen, wir hatten viele Freunde, die oft bei uns waren. Weil wir als erste eine eigene Wohnung hatten. Dann wurde ich wieder schwanger. Ganz schlechter Zeitpunkt. Ich weiß, dass ich nicht lange überlegt habe. Für uns stand ziemlich schnell fest: Ein drittes Kind trauen wir uns jetzt nicht zu. In der DDR war der Schwangerschaftsabbruch seit 1972 straffrei und wurde kostenlos in einem Krankenhaus durchgeführt. Damit bin ich aufgewachsen.

Ich bin dann zum Arzt gegangen, habe ihm meine Entscheidung für einen Abbruch gesagt, er stellte den Überweisungsschein ins Krankenhaus aus, dort habe ich einen Termin vereinbart. Nach dem Eingriff blieb ich eine Nacht dort, wurde ein paar Tage krankgeschrieben und fuhr wieder nach Hause. Und dann? Ging das Leben einfach weiter? Ich glaube, ja. Aber, dass ich sehr erleichtert war, es hinter mir zu haben, das weiß ich noch.

12 Sylvia:

Ich hab nach 'nem Jahr jemand kennengelernt. Und bin dann sehr schnell schwanger geworden, zu schnell. So dass an der Stelle für mich klar war, 'ne Beziehung zu starten mit 'ner Schwangerschaft, war für mich kein guter Moment. Wir wollten der Beziehung einen leichten Anfang geben. Und nicht ein Muss. Sondern tatsächlich sich frei zu entscheiden: wollen wir zusammen, passen wir zusammen. Also dieses erstmal zu erfahren und dann zu entscheiden: Ja, wir haben noch mal Platz für 'n Kind oder nicht. Es war immer trotzdem schwierig für mich, diese Abtreibungen. Weil ein Teil in mir das eigentlich nicht wollte. Und ich das zwar freiwillig, aber irgendwie auch nicht ganz freiwillig gemacht habe.

13 Frau Lau:

[[Der größte Anteil der Frauen, die zum Abbruch gehen, sind nicht – wie oft geglaubt – die jungen minderjährigen Frauen. Nein, es sind die Frauen zwischen 30 und 35. Und oftmals noch ohne Kind.]] Es kommen auch Frauen, die sind ambivalent. Die sind wirklich völlig zerrissen und da kommt man manchmal vielleicht auch nicht mit einem Termin aus. Und das bieten wir ihnen auch an. Und es gibt auch aus diesen Beratungskontexten Frauen, die sich für ihre Schwangerschaft dann entschieden haben. Und wo wir auch anbieten, sie können weiterhin kommen. Aber lenken tu ich nicht.

Erzählerin:

Marina ist inzwischen 24. Es ist 1974. Sie studiert auf Lehramt und hat einen festen Freund.

14 Marina:

Und dann stellte ich irgendwann fest, dass meine Gebärmutter wieder etwas dicker geworden ist. Und ging zum Arzt und sagte, ich wär schwanger, glaub ich. Der untersuchte mich und der sagte: Nö, Sie sind nicht schwanger. Na ja gut. Dann merkte ich aber, dass meine Gebärmutter immer dicker wurde. Und ich ging wieder zum Frauenarzt und der sagte: Nein, Sie sind nicht schwanger. Aber vorher ging ich noch zum praktischen Arzt, weil, das waren die ersten drei Monate, mir war immer übel. Und der schickte mich zum Röntgen. Der guckte sich das an: Nö, ist nichts. Alles völlig in Ordnung. Dann wurde ich noch ein zweites Mal geröntgt, mit dem Kind im Bauch. War wieder nichts. Ein Glück, ich freute mich auch, dass ich gesund bin.

Jedenfalls, irgendwann war ich ganz sicher, dass ich schwanger war und ging wieder zum Frauenarzt. Und dann stellte der fest: Ja, ich bin schwanger. Der dritte Monat war aber schon vorbei. Und Abtreibungen waren ja damals auch noch nicht erlaubt.

15 Frau Lau:

Eine Schwangerschaft auszutragen, ein Leben mit einem möglichen Kind, das ist 'ne sehr verantwortungsvolle Entscheidung. Und das überlegen sich die Frauen sehr wohl verantwortungsvoll. Und da finde ich, kann man Frauen gegenüber nur mit Respekt begegnen. Und wertschätzen, dass sie sich gut kennen. Weil danach, müssen sie dieses Leben schmeißen. Deswegen muss man den Blick bei der Frau lassen.

Erzählerin:

1976 verabschiedete der Bundestag ein Indikationsmodell, nachdem ein Abbruch unter vier Bedingungen legal war: der kriminologischen, also nach einer Vergewaltigung oder wenn der Fötus eine Beeinträchtigung hat oder wenn die Gesundheit der Schwangeren in Gefahr ist oder wenn eine soziale Notlage vorliegt. Für Marina kam dieses Modell zwei Jahre zu spät.

16 Marina:

Und ich wusste natürlich, dass ein Kind, das von so vielen Röntgenstrahlen getroffen ist, jetzt sag ich schon Kind, es war ja natürlich 'n Embryo, muss einen Schaden haben. Dann ging ich in die Uni und hab alles gelesen, was ich fand über Hiroshima. Wie viel Millirem ein Kind verträgt, dass es nicht behindert zur Welt kommt. Hab die Bilder gesehen von den Kindern in Hiroshima und Nagasaki. Und hab mir alles aufgeschrieben und sagte: Dieses Kind wird hundertprozentig behindert sein. Und ließ mich untersuchen und sagte: Ich muss dieses Kind wegmachen. Die sagten: Nein. Und zeigten mir dann Bilder, 'n ganz süßes Baby, und sagten: Und so was wollen sie wegmachen! Und ich sagte: Ja. Dieses Kind muss dieses Leben aushalten. Und die: Nein und das geht nicht. Es geht darum, ob man bewusst einem Menschen, den man selbst zur Welt bringt, diesen Ballast mitgibt. Und dann fing wieder meine Odyssee bei den Frauenärzten an. Ich dachte, vielleicht finde ich wieder einen, der das wegmacht. Aber da ja schon der dritte Monat vorbei war, wird das auch schon gefährlich. Überhaupt wurde ich da wieder behandelt, ich war ja nicht verheiratet, wie 'ne Frau, die irgendwie ihr Leben nicht im Griff hat.

17 Sylvia:

Also ich wollte schon, dass meine Tochter noch n Geschwister kriegt. Und das hatte ich dann damals auch kommuniziert mit meinem Partner. Aber wir hatten die Zeit, erstmal als Paar zusammen zu kommen, uns kennenzulernen. Und dann ist der Chorin geboren '98. Dann hab ich 2001 den Felix bekommen.

18 Marina:

Und dann irgendwann, ich war bestimmt bei vier verschiedenen Ärzten, jetzt war ich mittlerweile schon fast im sechsten Monat, irgendwann war mir klar, dass es keiner wegmacht.

Erzählerin:

Marina hat weiter studiert, hat ihren Freund geheiratet und sie haben sich entschieden:

19 Marina:

Selbst wenn das Kind ganz schwer behindert ist, ich werde das Kind nicht weggeben. Dann ist es mein Kind. Oder unser Kind. Es war jetzt nämlich so: Das Kind hat sich schon bewegt, war ja schon sechster Monat. Und ich hab wirklich 'ne Beziehung zu diesem Kind aufgebaut und das bewegte sich nicht mehr. Ging ich wieder zum Arzt. Da sagten sie: Nö, ist nüscht. Aber dann merkte ich, dass es sich überhaupt nicht mehr bewegt und ging wieder zur Klinik. Und auf einmal, ich wusste gar nicht, wie schnell das alles ging, ruckzuck kam ich sofort ins Krankenhausbett, dann bekam ich ganz schnell eine Spritze, so dass

ich nicht mehr bei mir war.

Ich kann nur sagen, dass auf meinem Schein stand: Totgeburt im sechsten Monat. Bis heute denke ich manchmal: Heute wär' es 48. Was wäre wohl aus diesem Kind geworden?

Kluges Kind, wusste schon, warum es nicht leben will.

Erzählerin:

Sylvia lebt mit ihrem Mann und den drei Kindern auf einem schönen wilden Anwesen im Wendland. Es ist das Jahr 2003.

20 Sylvia:

Mein Mann ist Architekt und hatte dann sehr viel Stress mit der Arbeit, weil er eine große Klage am Hals hatte. Wo dann auch auf der Kippe stand, ob wir unser Haus verlieren durch diese Klage. In der Zeit wurde ich wieder schwanger. Und da war so das Gefühl, diese Klage, die sich dann tatsächlich über zwei Jahre hinzog, mit dieser Last und so 'ner großen Familie, das nicht zu wuppen. Das war dann die Entscheidung zu sagen: Nee, das schaffen wir nicht. Da stand uns das Wasser bis unter die Nase. Ja, das ging sehr an die Substanz.

Das war die schwierigste Abtreibung für mich. Weil ich davor schon gesagt hatte, mach ich nicht wieder. Das war auch im Nachgang noch sehr schwierig für mich, weil ich gefühlt habe, mich überreden zu lassen zu einem Eingriff, den ich eigentlich nicht wollte. Und da bin ich gar nicht mit zurechtgekommen.

Und daraufhin bin ich wieder schwanger geworden. Das ist dann die Juella geworden, die auch gleich schon in der Schwangerschaft so präsent da war.

Erzählerin:

Auch ich bin erneut ungewollt schwanger geworden, obwohl ich mir eine Spirale hatte einsetzen lassen. Das war ein Jahr nach der ersten Abtreibung. Unsere familiäre und Alltagsituation hatte sich nur darin geändert, dass die Kinder jetzt ein Jahr älter waren, also vier und zwei. Und auch dieses Mal entschied ich mich gegen ein drittes Kind. Das Prozedere war das gleiche. Nur kann ich mich erinnern, als ich im Krankenhaus ins Zimmer kam, war ich erleichtert, die vier anderen Frauen zu sehen, die auch eine Abtreibung vor oder schon hinter sich hatten. Es beruhigte mich. Ich war instabiler als beim ersten Mal. Und ich weiß, dass ich später immer die Spirale erwähnte habe, als bräuchte ich eine handfeste Legitimation für den Abbruch. Vielleicht weil es das zweite Mal war? Damals hieß es noch, das Kind könnte unter diesen Umständen Fehlbildungen haben.

21 Frau Lau:

Eine gelebte Sexualität kann immer eine Schwangerschaft implizieren. Und die meisten Menschen, die durch diese Tür kommen, verhüten sehr verantwortungsvoll. Aber es gibt keine hundertprozentige Verhütung, die gibt es nicht. Aber, wer wird an der Stelle bestraft? Doch nur die Frau. Die Frau kommt mit dem Gesetz in Berührung. Der Mann nicht.

22 Sylvia:

Es war schon häufig das Gefühl, der Mann an meiner Seite will das Kind nicht. Also, das hab ich schon gemerkt, dass ich da nicht ganz im Frieden mit mir war. Ich hab es

dann akzeptiert und gemacht und hab mich dann aber auch 'n bisschen selber damit überrumpelt. Bei den ersten beiden Abbrüchen, im Nachhinein ganz klar, das war richtig. Weil mit 'nem psychisch kranken Vater, da reicht mir eine Tochter, die ich begleite. Das wäre sehr schwer zu tragen gewesen, glaub ich. Und bei den anderen beiden, ja, da hab ich es gemacht, weil ich meinen Partner dazu nicht mitnehmen konnte. Der wollte das nicht oder der konnte das nicht in dem Moment, die Kinder zu kriegen. Sie nicht zu kriegen, das hab ich dann eigentlich seinetwegen gemacht. Also, wenn ich das Gefühl hatte, das schaffe ich nicht. So, mit Partner: ja, mit mehreren Kindern. Allein mit einem Kind: kein Thema. Aber alleine mit zwei, drei Kindern, das konnte ich mir nicht vorstellen.

23 Frau Lau:

Mein Ziel ist es, die Frau, wenn sie auch möchte, sie zu stärken mit ihrer Entscheidung, mit der sie hierherkommt. Zu sagen: Du bist hier richtig. Du bist richtig mit deiner Entscheidung. Und das, was du machst, das ist nicht Scham besetzt. Wir dürfen nicht vergessen, die Frau kommt nicht freiwillig zu mir. Deswegen sind Frauen oftmals sehr verhalten. Auch wenn Frauen entschieden sind, sind sie doch trotzdem dankbar oder kriegen Denkanstöße oder nehmen das als Ventil, weil sie oftmals draußen nicht reden können.

24 Marina:

Und warum ich das jetzt alles erzähle, ist, weil ja immer noch diese Diskussionen sind: Man darf das Kind nicht wegmachen. Und, das ist Mord. Und so was alles. Und die Frauen, die so etwas machen, die sind verantwortungslos. Nein! Wenn ich ein Kind zur Welt bringe, soll dieses Kind auch alle Voraussetzungen haben, ein gutes Leben zu führen. Ich meine, dass keine Frau so was leichtfertig macht.

25 Frau Lau:

Und das Tolle ist, zu sehen, wie viel Eigenkraft, wie viel Urvertrauen Frauen wieder zu sich gewinnen können und sagen: Ich kann das hier entscheiden. Und vor allem, ich darf es auch entscheiden. Welche Frau hebt die Arme und sagt: Her damit, ungewollte Schwangerschaft!

26 Sylvia:

Ich habe darüber nie mit meinen Kindern gesprochen Und an der Stelle merkt man ja dann schon so, dass es auch ein Tabu ist. Sonst würde man auch über so was reden. Gerade, wo sie selber in so 'n Alter kommen, wo Verhütung oder eben auch 'n Abbruch Thema sein kann. Das wär 'ne Möglichkeit, sich darum Gedanken zu machen, was da ist. Ja, scheinbar doch irgendwas, was nicht sein darf. Vielleicht so 'ne Stimme, die sagt: Hättst du doch besser verhütet. Also Pille kam für mich nicht in Frage. Pille hab ich genommen sehr früh mit 14 bis Anfang 20. Und dann hat es ewig gedauert, bis ich 'n Zyklus wieder hatte. Wir sind nach dem Zyklus gegangen. Ich wollte keine Spirale. Konnte ich mir nicht so vorstellen in meinem Körper. Genau, vielleicht die Scham, dass ich mich selber in die Position gebracht hab. Ich glaube, das ist das, warum ich das für mich im Stillen gemacht habe.

Erzählerin:

Ich habe zwar mit meinen Kindern über die beiden Abbrüche gesprochen, aber einen Platz habe ich den beiden ungeborenen Kindern bis jetzt nicht gegeben. Ich habe nie daran gedacht, was aus diesen Kindern geworden wäre. Wie alt sie heute wären. Ich habe zwei tolle Kinder und es gab später Zeiten, in denen ich durch immer wiederkehrende Depressionen nicht einmal für die beiden richtig da sein konnte. Aber als ich mich damals gegen weitere Kinder entschieden habe, fühlte ich mich einfach nicht in der Lage, mein Leben mit mehr als den beiden Kindern so zu packen, dass niemand kaputt geht. Jetzt merke ich, dass ich diese beiden Erlebnisse gut in mir verpackt habe. Trotzdem es kein Tabu war, in der Familie oder unter Freunden. Aber auseinandergesetzt hab ich mich nicht. Entschieden, getan und weiter. Jetzt erst fällt mir ein, ob da nicht etwas auf der Strecke geblieben ist. Ich weiß nicht, ob es nötig ist, aber ich könnte ja mal hinschauen. Und so gut es war, als Frau damals in der DDR eigenverantwortlich entscheiden zu können, ob wir die Schwangerschaft fortführen oder abbrechen lassen, gab doch weder ein wirkliches Beratungsgespräch noch eine Nachsorge.

27 Frau Lau:

Ich denke, dass diese Beratung, auch wenn sie freiwillig sein wird, hoffentlich, irgendwann mal, dennoch gebraucht wird. Dass es natürlich auch ein Abschied ist, man lässt etwas los, da geht etwas, das auch mit ihnen zu besprechen, empfinden sie als sehr sehr dankbar. Auf der anderen Seite sagen wir auch immer, dass der Schwangerschaftsabbruch Teil ihres Lebens bleibt.

28 Sylvia:

So hab ich vier Kinder und vier nicht geborene Kinder. Eigentlich sind sie nicht so im Bewusstsein. Nur manchmal, denk ich: Oi, da wären ja eigentlich acht Kinder. Und da denk ich schon, das wäre eigentlich gut, da noch mal diesen Raum zu öffnen, auch darauf zu gucken. Ja, das ist eigentlich eher so gedeckelt. Das gab dann auch Trauer. Aber für mich eben, nicht nach außen getragen, nicht kommuniziert. Aber letztendlich kann ich mir vorstellen, dass es eigentlich gut und heilsam ist, denen auch 'nen Platz zu geben. Hab ich aber nicht gemacht bisher.

29 Frau Lau:

Wenn wir gute Strategien haben – und das ist meine Erfahrung, dass die Frauen hinterher unglaublich dankbar sind und 'ne große große Erleichterung verspüren, wenn sie den Schwangerschaftsabbruch für sich gut abgeschlossen haben. Wir bieten immer die Nachberatung an.

30 Marina:

Zum Schluss bin ich bewusst schwanger geworden. Und das war eine wunderbare Schwangerschaft. Und dieses Kind kam lebend zur Welt. Und es ist wunderbar, wenn man sein Kind dann zur Welt bringt, wenn es an der Zeit ist.